

Deutsche Wacht

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Wien mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig L. 1.00, halbjährig L. 2.20, ganzjährig L. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Handlung 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Nr. 85.

Wien, Donnerstag den 22. October 1891.

XVI. Jahrgang.

Vom Abgeordnetenhaus.

Bei Fortsetzung der Sitzung, über welche wir in unserer letzten Nummer berichteten, begründete Dr. v. Plener den Dringlichkeitsantrag des Budgetausschusses auf Ablürzung der Berathung über das Budget. Redner betonte die Nothwendigkeit, das Budget noch vor Ablauf d. J. festzustellen. Es handle sich hier nicht um ein Präjudiz für die Zukunft, der Antrag basiere nur auf Gründen, welche die concreten Zeitverhältnisse geschaffen. Man möge auf England blicken, dort kenne man keine Referenten, dort seien die Minister die natürlichen Referenten, welche Anträge auf Gewährung von Crediten stellen. Diese parlamentarische Führung durch die Minister kennt man bei uns nicht und sie entspreche leider nicht unserer österreichischen Denkweise. Vermöge unserer Auffassung werde der Gegensatz zwischen Regierung und Volksvertretung als der normale Zustand angesehen. Der Redner sei persönlich der Ansicht, daß im Falle der Annahme der Vorschläge des Budgetausschusses die Bestellung von Referenten im Sinne der Geschäftsordnung nur durch Stimmzettel möglich sei. Vor Beginn der Specialdebatte werde jedenfalls ebenso wie bisher eine Generaldebatte stattfinden und eine solche auch der Berathung des Finanzgesetzes vorausgehen. Die kleineren Parteien werden dabei nicht verläßt.

Nach zweitägiger Redeschlacht, wurden die Anträge des Budgetausschusses mit einer Majorität von 173 gegen 31 Stimmen angenommen.

In der am 16. ds. stattgefundenen Sitzung kam es kurz vor der Abstimmung zu einem Zwischenfall, welcher lebhafte Erregung zur Folge hatte. Außer der Rede, welche der Abgeordnete Baschaty, wie wir bereits meldeten, in der vorletzten Sitzung in tschechischem Ujargon vom Stapel gelassen hatte, hatte auch Abg. Spindler eine Interpellation an den

Ministerpräsidenten, wegen angeblich neuerlich vorgekommener Ausschreitungen von Deutschen gegen die Tschechen in Reichenberg und wegen angeblicher Parteilichkeit des Reichenberger Magistrats gerichtet.

Der Abg. Prade ergriff infolge dessen das Wort zu einer thatsächlichen Berichtigung, um den Bemerkungen der Herren Baschaty und Spindler entgegenzutreten.

Präsident (den Redner unterbrechend): Herr Abgeordneter sprechen zu einer Interpellation, die gestern eingebracht wurde. (Rufe links: Nein! Er spricht zu der Rede des Abg. Baschaty. Lebhafteste Unruhe.)

Abg. Prade (fortfahrend): Der Abg. Baschaty hat in seiner gestrigen Rede erklärt, daß Ausschreitungen gegen die tschechische Bevölkerung vorgekommen sind, und dem trete ich berichtend entgegen. (Lebhafteste Unterbrechungen seitens der tschechischen Abgeordneten. Rufe links: Ruhe! Reden lassen.) Redner führt aus, daß der in der Interpellation des Abg. Spindler erwähnte deutsche Putscher Basler blutig geschlagen worden sei. (Hört! Hört! links.)

Präsident (unterbrechend): Herr Abgeordneter sprechen wieder von der Interpellation. (Lebhafteste Rufe links: Nein! Er spricht zu der Rede Baschaty's.)

Abg. Dr. Herold: Davon hat ja Baschaty gar nicht gesprochen. (Rufe links: Lassen Sie doch den Redner sprechen!)

Abg. Dr. Forgger: Sprechen Sie doch Böhmisches! Da wird es geduldet werden! (Rufe rechts: Sie antworten auf etwas, was gar nicht im Protocolle steht! Baschaty hat ja böhmisch gesprochen! Andauernde Unruhe.)

Präsident gibt das Glockenzeichen.

Abg. Prade (fortfahrend): Es wird von tschechischer Seite behauptet . . . (Stürmische Unterbrechungen rechts.)

„Er kann nichts als tragen, ziehen und schieben“, gestand der Vater.

Hierauf ein Bauer: „Das ist ja genug. Kann mein Ochse auch nit mehr und baut mir doch den Acker an. Halt geleitet muß er werden.“

Wie? Der Karl Oberbergbreitbner will sich beweisen? Da wollen wir den baumstarken Keel doch besser nutzen. Soldat werden! sagt die Militärbehörde, Vaterland verteidigen! sagt sie. In das Feld marschieren! sagt sie. Der Keel hebt an zu zagen. Im Felde thun sie ja schießen und stechen! Ist es nicht so? Thun sie im Felde nicht schießen und stechen? Und wir sind ja in einer viel größeren Gefahr, als jeder Andere, weil wir hoch und breit gewachsen, sehr leicht zu treffen sind. — Und da sage man noch einmal, daß Karl nicht tiefsinnig denken könne!

Drei Wochen war er bei den Soldaten, als endlich der Hauptmann laut ward: „Mit diesem Pümmel ist ja nichts anzufangen! Er hat in keiner Montur Platz und beim Exerzieren! Gott, beim Exerzieren ist er viel zu stabil. Wo er steht, da steht er, und es bedarf vieler Kraft und Strategie, um ihn in Bewegung zu setzen. Marschirt er, so marschirt er und findet nicht leicht einen hinreichenden Grund, um nach rechts oder links kehrt zu machen oder gar stehen zu bleiben. Wenn sich der alte Herkules einmal

Präsident (unterbrechend): Es ist nicht möglich, daß ich Ihnen weiterzusprechen gestatte; Sie sprechen immer über die gestrige Interpellation. Der Abg. Dr. Baschaty hat gar nichts darüber gesprochen, was Sie berichtigen. Ich muß Ihnen daher das Wort entziehen. (Lebhafteste Unruhe im ganzen Hause.)

Abg. Wraheß: Das ist echt tschechischer Heldennuth! Erst interpellieren, dann nicht reden lassen!

Ein Antrag des Abg. Kolisberg betreffend Anwendung staatlicher Mittel zur Bekämpfung der Feldmäuse wird dem Sanitätsausschusse zugewiesen.

Der Antrag des Abg. Tilscher, daß der Wahlreform-Ausschuss binnen sechs Wochen über die ihm zugewiesenen Anträge, Bericht zu erstatten habe, wurde vom Antragsteller in einer Weise begründet, welche sich zu einem direkten Vorwurfe gegen den Ausschuss aufspitzte. Redner sagte u. A.: Man hätte glauben können, begründete Hoffnung zu haben, das Ziel sehr bald zu erreichen, nachdem zum Obmanne des Ausschusses ein hervorragendes Mitglied der größten Partei des Hauses, der Abg. Dr. Herbst, gewählt worden sei. Leider sei diese Erwartung bis jetzt nicht erfüllt worden, denn obgleich der Wahlreform-Ausschuss bereits am 25. Mai gewählt worden sei, habe er bisher nicht eine einzige Sitzung abgehalten. (Hört! Hört! seitens der Jungtschechen.) Wenn das Haus nicht vollen Ernst an den Tag legt, wenn es nicht zeigt, daß die Anträge, welche hier gestellt und den Ausschüssen zugewiesen werden, auch wirklich zur Ausführung gelangen müssen, so bleibt nichts Anderes übrig, als dem Wahlreform-Ausschusse eine bestimmte Frist zur Berichterstattung zu stellen. Deshalb stellt Redner den Antrag, daß dem Wahlreform-Ausschusse aufgetragen werde, über die ihm zugewiesenen Wahlreformanträge binnen sechs Wochen dem

pensionieren läßt, so mag der Karl Oberbergbreitbner angestellt werden zum Weltkugeltragen — bei den Soldaten können wir ihn nicht brauchen.“

Nun kam Karl wieder heim und klagte es seiner kleinen Sennerin: „Sie sagen, sie könnten mich nicht brauchen.“

„Das will ich doch sehen!“ rief die Kleine, „spute Dich zum Pfarrer und sag', ich wollt' Dich heiraten in 14 Tagen. Marsch!“

Die Leute schüttelten den Kopf, und warum sollten sie es nicht, es war ja der ihrige, und nicht der des kleinen Almbirndels, in welchem besondere Pläne webten. Wer pachtete denn das Straßenhäusel am Fuße des Sattelberges? Die kleine Christel pachtete. Wer vertröstete den Eigenthümer mit dem Pachte auf das nächste Jahr, bis er sich mit dem Vorspannfuhrwerke Geld verdient haben würde? Die kleine Christel vertröstete. Und wer hatte kein Pferd und keinen Ochsen, als er Vorspann leisten sollte über den Sattelberg? Die kleine Christel hatte nicht. Wer aber spannte der Kohlen- und der Roheisensuhr und dem schweren Reisewagen den jungen Ehemann vor über den Sattelberg? Die kleine Christel spannte vor. Ja wohl, die kleine Frau Oberbergbreitbner spannte den jungen Oberbergbreitbner vor und dieser zog im Verein mit

Karl der Große.

Eine Sondergestalt aus Steiermark.

Von W. R. Rosegger.

(Schluß.)

Karl schwieg. Vor Brenneffeln hatte er immer Grauen empfunden und er beschloß, das Dornlein nicht mehr zu reizen. „Nein, ich thu' Dir nichts“, sagte er gutmüthig, „nich kränkt es recht, daß Du mich nit magst, aber thun thu' ich Dir deswegen doch nichts.“

„Da bist Du wohl brav“, antwortete sie, „und hat auch der Elefant zur Mücke gesagt, die lustig in den Lüften summt: Mücklein, fürcht' Dich nit, ich thu' Dir nichts. — Bist wohl brav, Karl!“

„Sie hat gesagt, ich bin brav. So mag sie mich ja.“ — Mit diesem tröstlichen und wirklich logischen Gedankenflug stieg er vom Berge herab.

Als das Gerede umging, der Schneider Karl wolle heiraten, rief sein Vater, das Meisterlein: „Wie kann denn der heiraten! Kann ja kein Weib ernähren?“

„Wer eins ertragen kann, wird auch eins ernähren können“, antwortete der Pfarrer, welchem Heiraten, Kindstauen und Todesfälle stets willkommen sein konnten.

Hause Bericht zu erstatten. (Beifall seitens der Jungtschechen.)

Abg. Dr. Herbst ließ hierauf dem Antragsteller eine ziemlich scharfe Abfertigung zu Theil werden. Er sagte: „Es ist nicht wahr, daß der Wahlreform-Ausschuß bis jetzt keine Sitzung abgehalten hat. (Hört! Hört! links.) Er hat sich am 29. Mai, nachdem er gewählt war, als Ausschuß constituirt. (Lachen seitens der Jungtschechen und Antifemiten.) Warten Sie ab mit Ihrem Lachen. (Abg. W r a b e z: Na, der Dr. G e h m a n n.) Am 16. Juli war die letzte Sitzung des Hauses, und bis dahin hat die Verathung des Budgets stattgefunden, bei welcher sieben- bis achttündige Sitzungen täglich abgehalten wurden. Man kann eine solche Frage, wo es sich um die völlige Umgestaltung der Staatsgrundgesetze handelt, kaum in einem Ausschusse so nebenher berathen: Wenn also der Abg. Tilscher gemeint hat, damit etwas Großes gesagt zu haben, daß vom 29. Mai an keine Sitzung stattgefunden hat, so hätte er auch sagen müssen, daß überhaupt die Vertagung des Hauses stattfand und während dieser Vertagung keine Sitzungen abgehalten werden konnten. Ich habe während der dreißig-jährigen Periode meiner Thätigkeit meine Pflicht-treue und Gewissenhaftigkeit hinlänglich an den Tag gelegt, um mir solche Vorwürfe gefallen lassen zu müssen. (Sehr richtig! links.) Ich kann dem Herrn Abgeordneten auch sagen, daß ich während der Zeit die verschiedensten Versuche gemacht habe, eine Sitzung des Wahlreform-Ausschusses zustande zu bringen, daß dies aber absolut nicht gegangen ist, weil niemand kommen wollte. Redner führt aus, daß es nicht möglich sei, daß der Wahlreformauschuß binnen sechs Wochen mit den ihm zugewiesenen Anträgen fertig werde.

Der Antrag Tilschers wurde sodann abgelehnt.

In der am Dienstag stattgehabten Sitzung stellten die Abg. G h o n und Genossen mit Berufung auf den furchtbaren Wolkenbruch im Canal und im unteren Gailthale in Kärnten, der entsetzliche Verwüstungen angerichtet und schweres Unglück hervorgerufen hat, den Dringlichkeitsantrag: Die k. k. Regierung wird aufgefordert, über die Hochwasserchäden im Canal- und im unteren Gailthale schleunigst Erhebungen pflegen zu lassen und nach Maßgabe des ermittelten Resultates den erforderlichen Credit zur Unterstützung der hart geschädigten Gemeinden und deren Inassen im verfassungsmäßigen Wege sofort in Anspruch zu nehmen.

Auch dieser Antrag, der als dringlich sofort zur ersten Lesung gelangt, wird dem Budget-Ausschusse zugewiesen.

Der Ministerpräsident Graf T a a f f e beantwortete die Interpellation der Abgeordneten

Spindler und Genossen wegen einer in der „Brüger Zeitung“ angeblich eingeleiteten Proscription gegen die Errichtung einer zweiten öffentlichen t s c h e c h i s c h e n S c h u l e in Brüx. Der Minister verweist darauf, daß die Weiterverbreitung der betreffenden Nummer der „Brüger Zeitung“ gerichtlich verboten wurde. Die von den Interpellanten aus diesem Anlasse befürchteten Folgen der erwähnten Proscription seien nicht eingetreten. Die tschechische Minorität in Brüx bedarf daher keines besonderen behördlichen Schutzes.

Ferner beantwortet Graf T a a f f e die Interpellation der Abgeordneten K a i z l und Genossen, betreffend das Verbot der A u s s c h m ü c k u n g der Häuser in Carolinenthal bei Prag. Der Minister verweist auf einen bereits am 31. Juli 1890 an die Bezirkshauptmannschaften in Böhmen versendeten Erlaß, in vorkommenden Fällen in geeigneter Weise Einfluß zu nehmen, daß die in den Militärstationen vom Aerar gemieteten, wenn auch nur theilweise von Truppen benützten Gemeindeobjecte bei allfälligen Festen ohne vorher gepflogenes Einvernehmen mit dem Stations-Commandanten weder mit Fahnen geschmückt noch mit anderen Decorationen versehen werden. In Befolgung dieses Erlasses habe der Carolinenthaler Bezirkshauptmann ein Ersuchsschreiben an die Gemeinden im Bezirke erlassen. In der Stadtgemeinde Carolinenthal sei nun diesem lediglich auf Gemeindeobjecte sich beziehenden Ersuchen eine Publicität gegeben worden, welche weder beabsichtigt noch erforderlich war. In dem Vorgange selbst könne jedoch eine Verletzung von Privatinteressen nicht erblickt werden, da keinem der Hausbesitzer eine concrete Verpflichtung auferlegt wurde.

Ueber die weiteren Vorgänge in der Sitzung berichten wir in der nächsten Nummer.

Parlamentarisches. Die Verathungen der verschiedenen Ausschüsse haben bereits begonnen; verfloffenen Samstag tagte der Wahlreformauschuß und am Montag der Strafgesetzausschuß. Das Abgeordnetenhaus soll bereits heute die Budgetdebatte beginnen. In der nächsten Sitzung des Wahlreform-Ausschusses wird Graf T a a f f e erscheinen; man erwartet, daß derselbe die Haltung bekannt geben wird, welche die Regierung den Wahlreformanträgen gegenüber einzunehmen gedenkt.

Ueber die letzte Sitzung des Wahlreform-Ausschusses enthalten die „Narodny Listy“ einen ausführlichen Bericht, welchem wir Folgendes im Wesentlichen entnehmen:

„Die Debatte im Ausschusse hat zu keinem Resultate geführt. Man einigte sich nur, die Regierung vorher zu hören und dieselbe zur nächsten Sitzung einzuladen, für welche aber der Termin noch nicht festgestellt ist. Der gesammte Reichsrath, mit Ausnahme der Polen, ist für die directen

Wahlen in den Landgemeinden; da aber die Polen Widerstand erheben, so fürchtet man, daß auch die Regierung eine ablehnende Haltung einnehmen werde. Im Reichsrathe werden die auf die Wahlreform bezüglichen Anträge sowohl vom Tischen Club als auch vom Club der Conservativen und den beiden Clubs der Linken gewiß angenommen werden, aber der Reichsrath ist in Oesterreich machtlos, die Regierung dagegen allmächtig, und so kann es geschehen, daß diese Anträge schließlich im Herrenhause begraben werden.

Die Verathung des Wahlreformauschusses hatte nachfolgenden Verlauf: Nach Vertheilung der Anträge und Petitionen an die Referenten wurde die General-Debatte über die verschiedenen Anträge auf Einführung directer Wahlen in den Landgemeinden, einbezüglich des gleichen Antrages des Abg. Tilscher eröffnet. — Abg. Dr. M a s a r y k stellt den Antrag, man möge, ohne sich mit den allgemeinen Principien zu beschäftigen, sofort die Fragen bezüglich der Wahlorte und des Wahlcensus in Debatte ziehen, denn in der Hauptsache, daß das Wahlrecht erweitert werden solle, sei doch wahrscheinlich der ganze Ausschuß einig. — Der Vorsitzende Dr. H e r b s t schlägt dagegen vor, man möge über die Grundsätze die Debatte eröffnen, welche in den verschiedenen Anträgen enthalten sind. — Graf S t a d n i c k i gibt namens der Polen folgende Erklärung ab: Die galizischen Abgeordneten verharren auf dem Standpunkte, daß die Wahlreform vom Jahre 1873 ohne Zustimmung des polnischen Landtages angenommen wurde, und erklären daher, daß sie sich auch an keiner A b ä n d e r u n g des Gesetzes vom Jahre 1873 betheiligen wollen. — Abg. P r z o r a d erklärt namens der Jungtschechen Folgendes: Unsere Haltung in dieser Frage ist klar; unser Rechtsstandpunkt deckt sich vollständig mit jenem der Polen. Wir haben bei unserem Eintritt in den Reichsrath eine Rechtsverwahrung abgegeben, in welcher wir erklärten, daß wir die Gültigkeit der gegenwärtigen Reichsraths-Wahlordnung nicht anerkennen. Da wir aber nun factisch auf den Boden des Reichsrathes begeben haben, halten wir es für unsere Pflicht, alle Versuche zu unterstützen, welche auf eine Erweiterung des Wahlrechtes, insbesondere auf eine Beseitigung jenes Unrechtes gerichtet sind, das durch die indirecten Wahlen in den Landgemeinden hervorgerufen wird. — Abg. Dr. v. P l e n e r wünscht, es möge die Generaldebatte über die allgemeinen Principien und nicht um das meritorische Detail geführt werden. Er bebauert die vom Grafen S t a d n i c k i abgegebene Erklärung und verweist darauf, daß die Polen bei der Wahlreform vom Jahre 1882 sich nicht ablehnend verhalten haben. Er stellt den Antrag, es möge die Regierung durch das Präsidium eingeladen werden, im Ausschusse ihre Ansicht bekanntzugeben. — Abg. M a s a r y k bebauert gleichfalls die Haltung der Polen, welche ja auf demselben Standpunkte stehen, wie die Jungtschechen trotzdem eine Erweiterung des Wahlrechtes für

Pferden und Ochsen tapfer an; die Pferde und Ochsen waren höchst verwundet, einen zweibeinigen Genossen an ihrem Gespann zu sehen und sie mußten sich sehr zusammennehmen, um von ihm nicht beschämt zu werden.

Die Löhnung, welche Klein-Christel für solche Vorspann selbst einzog, berechnete sie auf eine Pferdekraft, und sie begegnete damit keiner Opposition.

Hatte sie den Karl zu Hause, so hegte und pflegte sie ihn mit allem Nothwendigen, damit er gesund und stark bliebe. Er war ihr Capital, und Karl fühlte sich sehr gehoben, nun eine seiner Natur entsprechende Thätigkeit gefunden zu haben. Christel miethete auch einen Acker und da konnte man sehen, wie sie hinten am Pfluge drein ging, ihn führte, und das Zuggespann mit „Gü“ und „Hott“ leitete. Das Zuggespann war ihr Karl.

Also ging es nun in Eintracht und gemeinnütziger Wirksamkeit voran. Da geschah etwas Unerwartetes. Zwischen dem Heimatdorte des Karl Oberbergbreitenebner, welches Lehbach hieß, und dem Nachbardorte Standlegg war ein Streit ausgebrochen. Es lag nämlich zwischen diesen Orten die kleine Gemeinde Hüttel, deren Inassen „lebendige Lehbacher und todte Standlegger“ waren. Mit ihren Kirchgängen, Hoch-

zeiten, Laufen, Geschäften u. s. w. kamen sie nämlich nach Lehbach herüber, ihre Leichen jedoch gehörten auf den Kirchhof des kleinen und nähergelegenen Standlegg. Als durch die Gemeinde-Autonomie die Dörfer zum Gebrauche ihrer Vernunft kamen, sagten die Standlegger: Wenn die Hüttler lebendigerweise nach Lehbach neigen, so brauchen wir sie auch todterweise nicht. Mit den Behörden ließ sich nichts anfangen, diese sagten, es habe zu bleiben, wie es bisher gewesen, und so sahen die beiden Ortschaften, sie müßten die Angelegenheit unter sich entscheiden. Mit Schreien und Streiten ging es nicht, das hatten sie schon erfahren; also schlug ein kluger Kopf vor, Lehbach und Standlegg sollten durch Krieg entscheiden, wie Deutschland und Frankreich entschieden hätten, nämlich tapfer miteinander raufen, und der Stärkere sei der Sieger. Aber nicht etwa so dumm, wie es die Reichen machten, wo ganze Völker aneinanderprallten und sich gegenseitig durch Mord und Brand schreckbar zu Grunde richteten, sondern vielmehr so, daß jedes der beiden Dörfer einen Mann auf den Kampfplatz schickte. Die Beiden hätten miteinander ohne Waffe, nur mit ihren natürlichen Gliedern und körperlichen Fähigkeiten zu ringen, und der zuerst falle, dessen Gemeinde sei die besiegte.

Das wurde abgemacht. Also hielt die Dorf-gemeinde Lehbach Umschau nach ihrem stärksten Manne und natürlich fiel die Wahl auf Karl den Großen.

„Ja, ja,“ sagte dieser, „wenn Ihr wollt, ich thu's schon. Will schon raufen.“ That aber weiter nichts dergleichen, als ob die Wahl ihn freue oder aufrege und ganz gleichmüthig trötete er an dem bestimmten Tage auf den Kampfplatz. Siegte Karl, so gab es in der Zwischengemeinde Hüttel wie bisher lebendige Lehbacher und todte Standlegger. Siegte der von Standlegg gesandte Streiter, so sollte Hüttel fürderhin auch bei lebendigem Leibe, mit seinen Kirchgängen, Hochzeiten, Rindstausen und Geschäften den Standleggern zu eigen sein. Der Standlegger Kämpfer war ein ganz gefügiger, rühriger Tischlergeselle, mit dem ein Karl Oberbergbreitenebner Fangball spielt. Aber bevor die hellen Hausen der Zuschauer und Zeugen sich noch recht versammelt hatten, lag der Karl schon im Sande, der Tischlergeselle saß auf seiner mächtigen Brust und zündete sich eine Pfeife an.

Der Karl blieb ganz ruhig liegen und horchte gelassen dem Geschrei der Menge, die ihn verlachte und den Gegner bejubelte. Erst als Klein-Christel kam, ward es anders mit ihm. Christel hatte von der ganzen Sache nichts

Galizien nicht wünschen, und sich daher weigern, an den parlamentarischen Arbeiten, welche auf eine Verbesserung des Wahlgesetzes gerichtet sind, das de jure nicht anerkennen, theilzunehmen. Er spricht den Wunsch aus, die Polen mögen an der Erweiterung der politischen Freiheiten mitarbeiten. — Die Abgeordneten Schorn und Klun beharren darauf, es möge sofort über die Wahlorte und den Wahlsensus berathen werden, weil sie sich ohne Vorentscheidung dieser Fragen nicht für das ganze Geleitz einsetzen könnten. Abg. Schorn hebt insbesondere hervor, daß seine, die clericale Partei für direkte Wahlen in den Landgemeinden nur unter der Bedingung stimmen werde, daß jede politische Gemeinde zum Wahlorte gemacht wird. — Abg. Lupul glaubt gleichfalls hervorheben zu müssen, daß das Wahlrecht der Landtage für den Reichsrath eigentlich nur suspendiert und nicht aufgehoben sei. Er behält sich vor, für die Bukowina einen besonderen Standpunkt in dieser Frage einzunehmen. — Abg. Abrahamowicz behauptet, die Polen hätten im Jahre 1882 denselben Standpunkt eingenommen wie heute; für Galizien sei die heute in Vorschlag gebrachte Wahlreform nicht nöthig. Dagegen erklärt Dr. v. Plener, daß die Polen im Jahre 1882 einen solchen Standpunkt nicht einnahmen, daß sie im Gegentheil im Plenum sich für eine Reform des Wahlgesetzes einsetzten. Im Uebrigen würde Galizien von dieser neuen Wahlreform ausgeschlossen werden können. — Dr. Herbst setzt auseinander, daß der Wahlreform-Antrag im Jahre 1882 aus dem Kreise der autonomistischen Partei hervorgegangen sei, erinnert daran, daß er es war, der im Jahre 1873 beantragte, es möge jede Stadt zu einem Wahlorte gemacht werden, und daß die deutschliberale Partei stets für eine Herabminderung des Sensus eingetreten sei. Dabei constatirt Dr. Herbst, daß der Ausschuß bis auf die Abgeordneten aus Galizien mit der vorgeschlagenen Abänderung des Wahlgesetzes einverstanden sei. Auf Antrag des Abg. Klucki wurde hierauf die Debatte vertagt.

Kundschau.

[Landtagswahl im Wahlbezirk Adelsberg-Oberlaibach.] Die clericalen Slovenen beabsichtigen an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Gorup, Herrn Dr. Gregoric in Laibach zu candidieren; der Genannte hat zugesagt die Wahl anzunehmen. Jetzt dürfte der Krawall wohl losgehen, wenn die Radicales nicht etwa sofort capitulieren.

[Prinz Liechtenstein dementiert.] Der schwarze Prinz machte vor einigen Tagen in Ottakring einer Versammlung seiner Getreuen Mittheilungen über sein Verhalten gegen den Abgeordneten Bernerstorfer, als ihn dieser ersuchte, seinen Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes zu unterzeichnen; diese Schilderung hat nun Herr Bernerstorfer, zu folgender

gemußt. Todtenblau im Gesichte, ganz leise flüsternd befaß sie, daß er aufstehe. Also begann er mit Händen und Füßen Anstalten zu treffen, daß er sich erhebe und schon nach drei Minuten war es so weit, daß die Kleine den Großen vor sich hertreiben konnte gegen das Straßenhäufel. Die lebendigen Hütteler waren für Lehbach verspielt, alle Schmach entlud sich über das arme Straßenhäufel und es schien kein Mittel mehr zu geben, die Ehre des Großen wieder herzustellen. Da kam ein schwerer Winter. Der Schnee lag manns hoch in der Gegend und alle Wege waren geschlossen. Seitdem die lustigen Hütteler nicht mehr nach Lehbach kommen, ging es hier recht langweilig zu und man tröstete sich nur mit dem Gedanken, daß sie bei dem großen Schnee auch nicht nach Standlegg gehen könnten; sie waren eingemauert in ihrem Dorf Hüttel. Es nahten die Faschingstage. Zu dieser Zeit sagte eines Tages Klein-Christel zu ihrem Großen: „Karl, mach' Dich auf und gehe hinüber nach Hüttel. Gehe heute hinüber und morgen wieder zurück.“

Karl fragte nicht warum, er verzehrte eine weite Schüssel Heidenbrot, dann ging er nach Hüttel. Der Schnee reichte ihm bis an die Brust, der Karl schob sich langsam voran und hinter

Erklärung veranlaßt, welche die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht:

„Löbliche Redaction! In den heutigen Wiener Morgenblättern lese ich Berichte über die gestern abends in Klier's Gasthaus in Ottakring von dem Abg. Prinzen Liechtenstein abgehaltene Wählerversammlung, in der dieser auf die Anfrage des Wählers Schieder, warum er meinen Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes nicht unterfertigt habe, geantwortet haben soll, daß er meinen Antrag gar nicht gelesen habe und mit mir nicht verkehre. Dem gegenüber bemerke ich, daß die Angelegenheit folgendermaßen verlief: Ich trat an den Herrn Abgeordneten Prinzen Liechtenstein mit der Aufforderung heran, von meinem Antrage Kenntnis zu nehmen, um ihn als Vertreter eines unter dem Ausnahmezustande stehenden Bezirkes mit zu unterfertigen. Prinz Liechtenstein nahm mir den Antrag aus der Hand und las ihn. Hierauf gab er ihn mir zurück mit den Worten: „Das unterschreib' ich nicht.“ Er verschmähte es nicht nur nicht, meinen Antrag zu lesen, sondern suchte auch seine Weigerung, den Antrag zu unterschreiben, zu rechtfertigen, indem er, dem Sinne nach ganz genau, den obigen Worten Folgendes hinzufügte: „Ja, wissen Sie, gegen die Dynamitarben braucht man solche Ausnahmegefesse. Wesentlich handelt es sich dabei doch um das Briefgeheimnis, und es ist nöthig, daß die Behörden die Briefe dieser Leute aufmachen und von dem Inhalte Kenntnis nehmen; dann pißt man sie wieder zu und kennt die Leute, die man sonst schwer finden würde.“ Mit den Worten: „Mir scheint, es handelt sich auch noch um andere wichtige Dinge“, ging ich. Der Antrag erhielt schließlich 99 Unterschriften. Das ist der wahre Sachverhalt.

Der Abgeordnete Prinz Liechtenstein soll auch in der gestrigen Versammlung gesagt haben, sein dynastisches Gefühl verbiete ihm, mit mir zu verkehren. Thatsächlich hat es ihn, wie aus der obigen Schilderung hervorgeht, nicht verhindert, mir höchst persönlich seine Ansicht über das Ausnahmegefesse mitzutheilen. Nebenbei bemerke ich dies, daß eine Reihe von Männern, deren dynastisches Gefühl schon vermöge ihrer Stellung über jeden Zweifel erhaben ist, sehr häufig und in der liebendwürdigsten Weise mit mir verkehrt. Das sind allerdings Persönlichkeiten, die mit dem Abgeordneten Schneider nicht verkehren.

Außerdem soll in der genannten Wählerversammlung der Abgeordnete Dr. Gehmann, wie einige Blätter melden, mit nicht wiederzugebenden Beschimpfungen über mich hergefallen sein. Das überrascht mich nicht, und ich bin von dieser Seite auf Alles gefaßt.

Hochachtungsvoll E. Bernerstorfer,
Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses.
Wien, am 17. October 1891.

[Der fünfzigste Geburtstag des Abg. Dr. Plener] gab der „Vereinigten Linken“ des Abgeordnetenhauses Veranlassung zu einem Festbankette im „Grand Hotel“ in Wien, bei welchem eine Reihe politischer Toaste gehalten wurde, in denen man die Verdienste des Führers der Partei feierte. Es sprachen Freiherr von Chlumetzki, Dr. Heilsberg, Dr. von

ihm war eine tiefe breite Furche. Am nächsten Tage kam er wieder zurück und hinter ihm her zog eine lange Reihe faszingslustiger Hütteler, Männlein und Weiblein, die bei dem frischgetretenen Pfad nach Lehbach eilten, um im Wirtshause zu tanzen, zu essen, zu trinken und beim Kaufmann Lebensmittel einzukaufen.

Nun erst merkten die Leute von Lehbach, was Karl der Große als Schneepflug bedeutete und als solchen mieteten sie ihn von Klein Christel, so oft im Winter die Pfade verschneit waren zwischen Lehbach und Hüttel. Also gewöhnten die Hütteler sich neuerdings an Lehbach, sie waren wieder „lebendige Lehbacher und todtte Standelegg“.

Klein Christel konnte sich wieder freuen an ihrem Karl, ihr Ansehen und der Wohlstand ihres Hauses wuchs. Sie wäre in der Lage gewesen, eine junge Familie zu ernähren, allein diese war nicht da und kam nicht und es ist jammerschade, daß weder die kleine, fleißige und kluge Christel, noch der große Karl fortgepflanzt wurden. Die Zukunft könnte Beide brauchen, und zwar zusammen vermählt; mit Klugheit allein, oder mit Kraft allein wäre ihr nicht gedient.

Demel, Dr. Hallwich, Graf Dubsky, Graf Stürzlb, Dr. v. Somaruga. Alle Trinksprüche klangen in der Betonung der Verdienste Plener's um die Interessen der Deutschen in Böhmen und seiner mannhaften Treue zur Partei aus. Dr. Plener toastierte auf die Einigkeit der Partei; es folgten noch viele Toaste und die Verlesung von zahlreichen Kundgebungen aus den Provinzen. Von Dr. Schmeikal aus Prag war ein Glückwunschtelegramm namens des Club der deutschböhmischen Landtagsabgeordneten und der Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen eingelangt. Von folgenden Mitgliedern der Vereinigten deutschen Linken, die dem Bankette nicht anwohnen konnten, sind Entschuldigungen theils auf brieflichem, theils auf telegraphischem Wege eingelaufen: Dr. Jaques, Dr. Bromber, Ghon, Dr. Keil, Graf Wurmbbrand, Baron Scharfshmed, Winterholler, Bauer, Klein. — Vom Abg. Dr. Herbst war nachstehendes Schreiben an Dr. v. Plener eingelaufen:

„Lieber College! Ich habe mich seit Langem darauf gefreut, an der Feier theilzunehmen, welche die Clubgenossen aus Anlaß Ihres 50. Geburtstages veranstalten. Wäre mir doch dadurch die Möglichkeit gegeben gewesen, einer von mir lebhaft gefühlten Dankverpflichtung nachzukommen. Denn Sie hatten vor einem Jahre aus ähnlichem Anlasse die Güte, mich durch eine überaus freundliche Ansprache auszuzeichnen. Der Stand meiner Gesundheit mahnt mich aber leider zu großer Vorsicht und gestattet mir nicht, in den Abendstunden einer größeren Versammlung anzuwohnen. Ich muß mich daher darauf beschränken, auf diesem Wege zu versichern, daß ich an dem schönen Feste aufrichtigsten Antheil nehme, und auszusprechen, daß ich Ihnen und Ihren patriotischen Bestrebungen aus vollem Herzen allgemeine Anerkennung und den besten Erfolg wünsche. Ihr achtungsvoll ergebener Colleague

Ed. Herbst.“

Sonntag vormittags wurden zahlreiche Gratulationen und viele Blumenspenden dargebracht, Ihre Glückwünsche haben u. A. ausgesprochen: der Bezirksausschuß Frohnleiten, die Marktgemeinde Gratwein, die Bezirksausschüsse von Leoben, Eisenerz und Mürzzuschlag, die Gemeinde Trofaiach, die Stadtvertretung Leoben, die Gemeindevertretung von Eisenerz und der Bürgermeister von Vorderberg, ferner die Vorsteherung des kärntnerischen Bauernbundes in Ferlach, die Gemeindevorsteher von Ferlach, Unter-Ferlach, Maria Rain, Sanct Michael und Ottmanach, die Gemeindevertretung von Spittal a. d. Drau, der Landeshauptmann und der Landesauschuß von Kärnten, die Stadtvertretung Wolfsberg, der Constitutionelle Verein in Laibach. Ritter von Carneri sandte aus Marburg nachstehendes Telegramm: „Wer ein deutsches Oesterreich will, beglückwünscht Sie heute. Lassen Sie Einen der Ersten sein Ihren treu ergebenen Carneri.“

[Der Rücktritt des FML. Herzog von Württemberg] vom activen Commando wird sich binnen wenigen Tagen vollziehen. Am 16. d. Mts. hat der hochgeachtete General vom Kaiser, die Erlaubnis erbeten, in Disponibilität treten zu dürfen. Der Herzog, welcher auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann, wurde durch den Tod seines Veters an die erste Stelle neben den Thron seines Heimatlandes berufen, und dürfte Graz, wo er bis jetzt als commandirender General fungierte, in kürzester Zeit verlassen. Bekanntlich hat der Herzog, bei den Kaisermanövern bei Cilli, das Commando des dritten Corps geführt, er diente, als er um seine Enthebung vom Commando ansuchte, mit Einschluß der Kriegsjahre, gerade 49 Jahre activer Militär-Dienstzeit. Sein Eintritt in die österreichische Armee erfolgte am 16. October 1849. In der Division des Erzherzogs Albrecht focht er bei Travellone, Mortara und Novara. Er erhielt einen Kopfschuss und einen Schuss in's Knie, und wegen seiner Tapferkeit ernannte ihn Radeky noch während des Feldzuges zum Hauptmanne. In den Schlachten von Magenta und Solferino führte er als 31jähriger Oberst unsere Belgier zum Sturm. Als Oberst wurde er am Fuße schwer ver-

wundet, wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde, wurde er außer der Tour General. Die Bevölkerung der steirischen Hauptstadt wird den Verlust des allgemein beliebten Commandierenden sehr bedauern.

Der neue Schienenweg von Fürstfeld nach Hartberg.

Sonntag vormittags fand die feierliche Eröffnung dieser Hauptlinie und des Flügels nach Neubau statt. Der Handelsminister Marquis Baquhem, der Statthalter Baron Rübek, Präsident der Staatsbahnen Baron Ezedik, Sectionschef Witte, Feldmarschall-Lieutenant Fuchs und Generalstabschef Graf Orsini-Rosenberg, Landeshauptmann Graf Wurmbrand, die Handelskammerpräsidenten Kranz und Commercialrath Vogel, die Landesauschuß-Mitglieder Dr. Ritter von Schreiner, Graf Attems, Baron Berg und Dr. Schmiderer, der Präsident der neuen Bahngesellschaft Dr. Wannisch und zahlreiche Gäste aus Graz und Wien, waren mit einem Separatzuge in Fürstfeld angekommen. Der Bürgermeister-Stellvertreter, Herr Anton Mauerhöfer, hielt eine Ansprache an den Handelsminister, welche er mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Landtagsabgeordneter und Bezirksobmann, Herr Josef Sutter, begrüßte die Festgäste und brachte auf den Handelsminister ein Hoch aus, worauf der Handelsminister freundlich dankte.

In ihrem weiteren Verlaufe bot die Eröffnungsfeier der neuen Bahn sehr anregende Momente. Nach kurzem Aufenthalte in Fürstfeld, wo die Stadtgemeinde die Festgäste auch mit lukullischen Genüssen an einem reich ausgestatteten Buffet überraschte, an dem die Fräuleins Koch, Schreiner, Holler und Gressl als liebenswürdige Hausfrauen walteten, ging es, nachdem die Ortsnotabilitäten den Zug bestiegen hatten, wieder vorwärts. Unter Pöllergeräusche in den verschiedenen Stationen und Ortschaften, die festlich geschmückt waren, fauste der Zug munter dem Ziele zu.

In Bierbaum hielten Gemeindevorsteher Brünner, in Blumau Bürgermeister Tauber herzliche Ansprachen. In Waltersdorf sang der Männergesangsverein wirkungsvoll seinen Festgruß, worauf eine Ansprache an den Handelsminister folgte. Das von der Schuljugend vorgebrachte Lied „Hoch vom Dachstein“ fand großen Beifall. In den folgenden Stationen Sebersdorf, Geihalsdorf und Buch hielten die Gemeindevorsteher auf die Bedeutung des Festtages bezughabende Reden. In Hartberg fuhr der Zug unter einem von Sängern dargebrachten Festgrüße ein. Die Ankommanden wurden vom Bürgermeister Messavar und der Gemeindevertretung in sehr warmer Weise empfangen.

Der von Herrn Ottokar Kornstock verfaßte Festgruß wurde von Hrn. Hedwig Ruar in sehr ausdrucksvoller Weise gesprochen.

Damen vertheilten Blumensträuße und dann erfolgte der Einzug in die reich mit Triumphsporten und decorativem Schmuck gezierte Stadt. Im großen Saale des Schulgebäudes fand unter Tajelmusik, welche die Militärkapelle des Infanterie-Regimentes König der Belgier besorgte, das Bankett statt.

Daß es an den üblichen Toasten nicht fehlte, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Den ersten Toast brachte Präsident Dr. Wannisch auf den Kaiser aus. Dr. Linz toastierte auf die Armee, Dr. Heilsberg auf die Frauen, FML. Fuchs dankte im Namen der Armee. Bürgermeister Messavar, toastierte auf den Handelsminister, dieser auf das Wohl des Landeshauptmanns, Graf Rottulinsky auf den Statthalter, Freiherr von Rübek auf die Stadt- und Landbevölkerung von Hartberg, Reichsrathsabgeordneter Dr. v. Kraus auf die Landesvertretung, Graf Wurmbrand auf die Annäherung von Hartberg an Wien und auf die Annäherung der steirischen Abgeordneten an eine die wirtschaftlichen Interessen des Landes wahrende Regierung.

Nach 8 Uhr abends wurde die Rückreise angetreten, und in Fürstfeld trugen sich sämtliche Festtheilnehmer, theils in aufsteigende Concolenzbögen ein, theils gaben sie ihre Karten ab, um den wackeren Bauleiter der neuen Bahn, Oberingenieur Mutinelli, welcher vor einigen Tagen auf der Rückfahrt von Hartberg das Unglück hatte einen Fuß zu brechen, das aufrichtige Bedauern kundzugeben.

Die Eröffnungsfahrt verlief ohne jede Störung im Verkehr.

Tagesneuigkeiten.

[Neubauten in Cilli.] Wie wir hören liegt dem Stadtmate wieder ein Ansuchen um Baubewilligung eines zweistöckigen Hauses in der Carolinenstrasse vor. In derselben Strasse soll auch noch ein zweites zweistöckiges Gebäude, zu dem die Pläne eben angefertigt werden, in der nächsten Bauzeit erbaut werden. Ueberdies besteht die Absicht, maßgebendorts den wirklich dringend nöthigen Bau eines Gymnasialgebäudes, anzustreben.

[Eisenbahn Cilli-Wöllan.] Heute ist man mit dem Schienenlegen bereits über die Reichsstrasse bei Gaberje vorgerückt.

[Besitzwechsel.] Herr Anton Seniga, Großgrundbesitzer in Polana, bei Montpreis, welcher ein Deutscher ist, verkaufte trotz des Gezetters des dortigen Pfarrers seinen Besitz an Herrn Fritz Alberti, aus Asch, Herr Seniga will sich in unserer Sannstadt, wo er seine Angehörigen hat, niederlassen. Das Mißfallen des Hochwürdigen Herrn über diesen Wechsel, beruht hauptsächlich auf dem Umstande, daß Seniga's Nachfolger, ein Deutscher, und außerdem Protestant ist.

[Herliche Weintrauben.] Eine Specialität von entwickelten Trauben ist in Cilli im Schaufenster des Glaswarenhändlers Herrn Skofaut am Hauptplaze ausgestellt. Es ist nur ein Exemplar „Imperialia“, hat nahezu taubeneigroße Beeren und wiegt 1 Kilo 30 Decagramm. Das prächtige Fruchtstück stammt aus dem Skofaut'schen Weingarten am Laibberge.

[Ein Glasgraveur in Cilli.] Seit ungefähr einem Monate hat sich hier der Glasgraveur Herr Josef Zimmermann niedergelassen und seine Werkstätte im Rodermann'schen Hause, Herrengasse Nr. 30 eingerichtet. Mit Recht können die Arbeiten desselben den Anspruch auf die Bezeichnung „künstlerisch“ machen und es ist von großem Interesse, den Künstler bei seiner Arbeit zu beobachten; derselbe ist auch mit Vergnügen bereit, den Besuchern Alles, was auf seine Arbeit Bezug hat, zu erklären und zu zeigen. Es wäre recht wünschenswerth, den Genannten durch Zuwendung von Arbeit in Cilli zu erhalten, zumal derselbe auch der deutschen Partei angehört.

[Eine Wirtshausaffaire.] Im Nachtrage zu der in unserem Blatte in Nr. 82 vom 11. October gebrachten Notiz, worin mitgetheilt wurde, daß ein slovenisch gesinnter Reichsrathsabgeordneter von einem seiner eigenen Parteigenossen in einem hiesigen Gasthause mit dem Ausdrücke: „Fallot, wie alle anderen“ beschimpft worden sei, geben wir bekannt, daß uns von kompetenter Seite mitgetheilt wurde, daß ein hiesiger nationaler Advocatschreiber, in schwer betrunkenem Zustande in das Gasthaus kam, und dort durch sein ungeziemendes Benehmen einige dort anwesende Gäste, unter denen sich auch der erwähnte Abgeordnete befand, derart insultierte, daß diese Gäste es vorzogen, sich zu entfernen. Daß Schimpfworte gefallen seien, wurde bei der über den Fall durchgeführten Strafverhandlung constatirt, jedoch nicht, daß diese, wie die oben erwähnten lauteten.

[Die slovenische Agitation in Rudolfswerth.] Es lohnt die Mühe, den Verlauf der Affaire des Herrn Bezirkshauptmannes in Rudolfswerth im Auge zu behalten. Die slovenische Presse ist dabei in eine Lage gerathen, die für den ganzen Fall von charakteristischer Bedeutung ist. Seit ungefähr fünf Jahren wird gegen Herrn v. Schwarz Stimmung gemacht, und als man endlich einige ungezogene Rudolfswerther Gymnasiasten dazu

entflammt hatte, gegen den Bezirkshauptmann impertinent zu werden, war erst recht der Teufel los. Die slovenischen Blätter ließen Bsch und Schwefel auf den Beleidigten regnen, Denuntiationsprozeffionen erschienen beim Grafen Laaffe und bei Baron Winkler. Ueberall wurde behauptet in Rudolfswerth wäre Alles außer Rand und Band, die Aufregung steige von Stunde zu Stunde, das rasende Volk verlange die Maßreglung des Beleidigten. Da auf einmal, es wurde damit lester: Samstag begonnen, sehen sich die slovenischen Zeitungen dringendst veranlaßt, alles Mögliche aufzubieten, damit Herr v. Schwarz in Rudolfswerth von der „wüthenden Bevölkerung“ nicht eine Vertrauensadresse erhalte! Welche Wendung! Die Androhungen im „Narod“ und „Slovenec“ werden sicher ihre Wirkung haben, und mancher Rudolfswerther wird es unter diesem Druck nicht wagen, sich an der Vertrauenskundgebung zu betheiligen; allein die Thatsache, daß man es nöthig hat die Absicht der Bürger von Rudolfswerth mit Drohungen zu hintertreiben, spricht eine so verständliche Sprache, daß man sie hoffentlich überall verstehen wird.

[Abgeordneter Franz Ritter v. Lanzer] wurde, wie man aus Laibach berichtet, an Stelle des verstorbenen Baron Laufferer von den deutschliberalen Großgrundbesitzern, mit 56 Stimmen in den Landtag gewählt. Die slovenische Partei zog sich in's Schmollwinkel zurück.

[Elektrische Beleuchtung.] In den Etablissements der k. k. priv. Blanklederfabrik des Herrn Franz Woschnagg in Schönstein, wurde von der Firma Siemens u. Halske, die electriche Beleuchtung zur vollsten Zufriedenheit installiert.

[Slovenische Selbstverhimmelung.] Ueber die Art und Weise, wie die slovenischen Zeitungsberichterstatter die einfachsten Begebenheiten zu Geschneissen von weltgeschichtlicher Bedeutung emporzuarbeiten pflegen, ist schon viel gelacht worden. Unter den Slovenen gibt es ausschließlich großartige Feste, riesenhafte Erfolge, bezaubernde Eindrücke, frenetischen Beifall, ihre Sänger rühren zu Thränen, ihre Dichter sind unerreich, ihre Maler die ersten der Welt, ihre Clavierpieler Virtuosen, ihre Advocaten glühende Volksfreunde und forensische Redner. Es ließen sich darüber viele Spässe machen. Doch lassen wir die Leute selber sprechen. Vor einigen Tagen erschien im „Slovenski Narod“ folgende telegraphische Depesche: „Bleiburg. Die Ortsgruppenversammlung in St. Michel überglänzend, Dragotin Hribar, die Warburger Sänger, wundervoll empfangen. 300 Theilnehmer hörten, vor Entzücken erstarrt, die anfeuernden Reden Dragotin Hribars, Sterbinzens und die lieblich klingenden Stimmen der Herrn Herren Sänger an. Das slovenische Rärnten ist noch nicht verfallen, es begreift immer mehr seine Nationalität.“ Einer der theilhaftigen „Herren Herren“ — in der slovenischen Presse entscheiden nur persönliche Neigungen — scheint es sich mit der Redaction des „Narod“ verdorben zu haben, denn der Sonntagshofnarr des radicalen Organes, welches obige Depesche doch selber verbreitet hatte, schwingt sich zu ganz ungewöhnlichem Tadel empor, indem er schreibt: „... ebensowenig am Plage waren die Telegramme aus Rärnten, in welchen es heißt, daß die Rärntner anlässlich der Reden vor Entzücken erstarrt waren. Das ist doch zu starker Tadel, denn weder Demosthenes noch Cicero passierte Aehnliches. Deshalb wäre zu empfehlen, daß der Redner, wenn er den Eindruck der von ihm selber gehaltenen Rede selber beschreibt, passendere Ausdrücke wähle.“ Mit dem Redactionsgeheimnis wird es beim „Narod“ bekanntlich nicht sehr genau genommen, was, wie im vorstehenden Falle, schon manchen Spaß gepfeffert hat.

[Personalinacht.] Der Regierungsrath und ordentliche öffentliche Professor der Staatsarzneikunde und Vorfizender des Landesjanitätsrathes Dr. Adolf Schauenstein, ist am verfloffenen Samstag in Graz gestorben. Das Leichenbegängnis fand am Montag um

Ihr nachmittags vom Sterbehause, Glacis-
7 aus, statt.
[Turnverein Marburg.] Nachdem
städtische Turnhalle hergestellt ist, so wird
dem regelmäßigen Turnen wieder begonnen
wird die I. Abtheilung Mittwoch und
Samstag abends von halb 7 bis 8 Uhr, und
II. Abtheilung Dienstag, Donnerstag und
Freitag abends von 8 bis halb 10 Uhr ihre
Übungen vornehmen.

[Beleidigung des Abg. Morre.]
Man schreibt hierüber aus Graz: Abg. Morre
von Moriz Richter in Ehrenhausen,
offen Candidatur im Bezirke Lebnitz bei den
nächsten Wahlen antisemitischerseits in Aussicht
genommen wurde, nach dem Prozesse Riendl-
Starkel ein Schreiben erhalten, welches Belei-
digung enthielt. Morre übergab das Schreiben
an Dr. Steinwender und veröffentlichte
in dieser Angelegenheit eine Erklärung im
„Bozener Tagblatt“. Nachdem er mitgeteilt, daß
er in dem Schreiben Richter's als Volksdichter
bezeichnet und als Abgeordneter beschimpft
worden sei, fährt er also fort: „Da dieses
Schreiben jedoch vorsichtig genug, nur von
Richter allein unterfertigt ist und somit vor ge-
richtlicher Verfolgung geschützt erscheint, so konnte
ich weiteren Konsequenzen nur dadurch vor-
zuziehen, daß ich den Schimpfbrief jedem Bekannten
und somit auch dem Vorstand der Deutschen
Nationalpartei, Dr. Steinwender, lesen ließ,
bezüglich dem Briefe auch ausgefolgt habe, ohne
jedoch über meine Person diesbezüglich einen
Entscheidungsbeschluß hervorzurufen, oder gar mein Reichs-
mandat von einem derartigen Clubbeschlusse
abhängig machen zu wollen.“

[Wom Aufzuge abgestürzt.] Vor
einigen Tagen ereignete sich in der Punitzger
Brauerei ein beklagenswerther Unfall. Der Hand-
werker Georg Sampacher stürzte in der
frühen Nachmittagsstunde von einem Aufzuge
von Meter tief zur Erde und zog sich Con-
tusionen an der rechten Schulter, am linken
Arme und mehrere Hautabschürfungen an der
rechten Schläfe und in der Gegend der Unter-
lippe zu. Der Verletzte wurde mit dem Rettungs-
wagen der Freiwilligen Feuerwehr in seine Woh-
nung, Annenstraße Nr. 40, gebracht, nachdem
dem vom Functionär der Rettungsabtheilung
die erste Hilfe geleistet worden war.

[Wasser-Heilanstalt Stein in
Krain.] Man schreibt uns unterm 16. ds. M.
von dort: Nachdem sich die Kneipp'sche Kurabtheilung
in der hiesigen Wasserheilanstalt noch immer eines
lebhaften Zuspruches erfreut, haben sich die Eigen-
thümer veranlaßt gesehen, die Anstalt auch den
Winter über geöffnet zu lassen. Wie bekannt steht
dieselbe unter der ärztlichen Leitung des Herrn Dr.
H. Kupferschmid und fungiert als Stiegleiter Herr
H. Kreuzer aus Wörthshofen. Vor einigen Tagen
hat eine junge Dame aus Ravenna die Anstalt voll-
kommen gebessert verlassen, die infolge eines heftigen
Schreckens momentan die Sprache verloren hatte.
Aufallend ist der Besuch der Anstalt von Seite
der ländlichen Bevölkerung, namentlich aus Steier-
mark, worunter schon einige sehr glückliche Heilungen
langjähriger Uebel vorgekommen sind.

[Hofegger-Vorlesung.] Unser be-
liebtester Volksdichter, Herr P. K. Hofegger,
dessen Vorträge, wo immer er sie auch gibt,
einschlagend wirken, hält am 31. d. Mts. in
Mährisch-Osttau, eine Vorlesung in stei-
rischer Mundart, zum Besten des deutschen
Schulvereines.

[Dienstjubiläum des Reichs-
kriegsministers.] Feldzeugmeister Freiherr
v. Bauer, erhielt aus Anlaß seines voll-
endeten fünfzigsten Dienstjahres, vom
Kaiser ein Handschreiben, in welchem dem Jubilar
die allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen wird.
Außerdem erhielt er die Glückwünsche der Herren
Erzherzoge, der Minister und der Generalität.

[Deutscher Schulverein.] In der Sitzung
am 18. October wird der Ortsgruppe in Altst. a. d. I.
für einen Festertrag, der Frauen u. Mädchenorts-
gruppe in Bärn für eine Sammlung anlässlich einer
dort abgehaltenen Versammlung des Deutsch-nationalen
Vereines in Brünn, der Deutschen Gesellsch. in Hohen-
elbe, für das Ergebnis einer Körnerfeier und dem
Vorschau- u. Creditverein, sowie dem Sparcassaverein

in Bärn, für namhafte Gründerbeiträge der Dank
ausgesprochen. Die Verständigung des böhm. Landes-
Ausschusses über bewilligte, theils abgewiesene Sub-
ventionen an Vereinskassen, die mit Rücksicht auf
den bezüglichen Landtagsbeschluss erbeten wurden,
sowie die Dankschreiben der Ortsgruppe Neubistritz
für zugewendete Lehrmittel und des Kindergarten-
Vereines in Seelowitz, für die gewährte Subvention
werden zur Kenntnis genommen. Den Kindergärten
in Dobrschan u. Hartmanitz wird eine weitere Unter-
stützung gewährt und für die Schule in Domschale
die bisherige Subvention bewilligt. Ferner werden
Herstellungen im Schulhause zu Königsberg in Be-
rathung gezogen und verschiedene Anschaffungen, für
die Schule in Senftenberg genehmigt. Endlich ge-
langen Angelegenheiten der Vereinskassen in Triche-
moschna, Freiberg, Königsfeld, Drischowitz, Maierle,
Mähr.-Bubowitz, Eisenbrod, Königgrätz, Blattnitz
und Kolleschowitz zur Erledigung.

Vermischtes.

[Farkas' Exequit.] Gegen den Steuer-
executor schämen selbst die härtesten und dicksten
Mauern des Kerkers nicht. Diese unangenehme That-
sache muß auch der gegenwärtig in Szegebin seine
Strafe absitzende Lemesdärer „Lottokönig“, Melchior
Farkas, an sich erfahren, gegen den die Gemeindevor-
stehung Bojwodinez (im Vascer Comitat) wegen
eines Straßensteuerrückstandes von 1 fl. 50 kr.
die Pfändung im Gefängnisse anordnete, welche
Pfändung durch einen Szegebiner Executor in der
That vorgenommen wurde. Man legte auf die
feinen Toiletten Farkas' Beschlagnahme, der also, wenn
er bei seiner Entlassung nicht die Sträflingskleider
tragen will, vorerst 1 fl. 50 kr. Straßensteuer
erlegen muß.

[Vergifteter Meßwein.] Aus Madrid,
3. October wird gemeldet: In Cana (Provinz
Tarragona) bemerkte der Pfarrer bei der gestrigen
Messe, daß der Meßwein einen bitteren Geschmack
habe; er theilte dies leise dem Meßner mit, nahm
aber trotzdem einen Schluck und fuhr fort, die Messe
zu lesen. Nach wenigen Minuten brach der Pfarrer
auf den Altarstein zusammen. Er wurde nach
Hause gebracht, wo er im Laufe des Vormittags mit
den Worten: „Ich bin vergiftet!“ verschied. Die
Untersuchung des Weines ergab die Richtigkeit dieser
Aussage. Die Bevölkerung, welche furchtbar auf-
geregt ist, beschuldigt einen jungen, mit dem Pfarrer
verfeindeten Vicar der Thäterschaft. Derselbe wurde
verhaftet, doch erlangte man vorläufig noch keine
Beweise.

[Zweideutig.] Schulze: „Nun merkt
auf, Ihr Leute, wenn ich morgen hier eintrete, wird
Luch geblasen: denn mit meinem Eintritt beginnt
die Viehausstellung.“

[Selbstkenntnis.] Prinzipal: Sie sind
ein Esel und ein Schaafskopf, wenn Sie von mir
weggehen wollen! Sie vergessen ganz, daß Sie nur
mir Ihre gute Stellung zu verdanken haben, also ich
sage ihnen nochmals, daß Sie ein Esel sind. —
Gommis: Aber, Herr Mayer, ich weiß es ja
ganz gut, daß ich das was ich bin, nur Ihnen zu
verdanken habe.

Theater.

Freitag, den 23. d. M. öffnen sich nach
den langen Ferien zum ersten Male wieder die
Thüren unseres schönen Musentempels. Zur Auf-
führung gelangt, die in den jüngsten Tagen in
Wien und Graz mit einem glänzenden Erfolge
gegebene Pantomime „L'enfant prodigé“, (Der
verlorene Sohn), Schauspiel von Michel Carré.
Musik von André Wormser. Es ist unzweifelhaft,
daß mit dieser Vorstellung, deren Darsteller eine
vom größten Beifalle begleitete Tournée durch
Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Ungarn
zurückgelegt haben, unserem Publikum ein hoch-
interessanter Abend geboten werden wird, umso-
mehr, als die begleitende Musik geradezu groß-
artig sein soll, und der Kapellmeister Stei-
nbrück sowohl, als auch die Pianistin Möller
sich eines bedeutenden Rufes erfreuen.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt hierüber:
„Der heutige Theaterabend muß zu den inter-
essantesten dieses Winters gezählt werden, denn er

brachte uns etwas ganz Ungewöhnliches. Und dieses
Ungewöhnliche ist mehr als eine Sensation. Und
das ist eine Pantomime? fragt sich der Leser. —
Jawohl. Eine kräftig empfundene ergreifende Dichtung,
aber eine Dichtung ohne Worte. Die
Musik zu dieser Dichtung ist das Merkwürdigste und
Vollendetste, was wir an Tonmalerei je vernommen
haben, sie begleitet jeden Aktemzug, jeden Traum
des Dichters und sucht ihn zu verfinlichen, sie
weiß den Ernst und die Tragik der Handlung mit
derselben Meisterschaft wiederzugeben wie ihren
Humor, der in einer Fülle von kleinen Zügen auf-
lebt. Wenn Jung-Pierrrot Wein trinkt, glückt
das Orchester mit, wenn er eine Fliege fängt, surrt
und jappelt es auf einer Saite der Bassgeige gar
ergötzlich, wenn er Briefe schreibt, kriechen die Violinen
mit, wenn er mit Gold klumpert, klumpert das
Orchester mit, und so er an Phrynetten denkt, walzt
die ganze Welt mit. Der Text der Handlung liegt
im Orchester.“

Die eigentliche Theater Saison beginnt nächsten
Montag am 26. d. M. Wie in den zwei letzten
Vorjahren, so versorgt auch heuer Herr Director
Rudolf Frintke unser Theater. Der Genannte,
dem die Sympathien unseres Publikums in wohl-
begründeter Weise zur Seite stehen, verfügt auch
dieses Jahr über eine vollzählige, vortreffliche
Gesellschaft. In jedem Genre wird Vorzügliches
geleistet. Novitäten hat die Direction über dreißig
ermorben, von denen schon mehrere in unserer
Nachbarstadt Marburg den vollständigsten Erfolg
hatten. Sonntag, den 25. d. M. vor-
mittags von 11 bis 12 Uhr, findet im
Theatergebäude, die Logen-Licitation
für dreißig Vorstellungen statt.

Die Saison wird mit dem neuen, sehr ani-
mierenden Schwank „Pension Schöller“ eröffnet.

Bitte an alle Veteranen- und Menschenfreunde!

Motto:
Rasch geholfen
Doppelt geholfen!

Wir werden um Aufnahme folgender Zeiten
ersucht: Bei der am Sonntag den 18. d. Mts. ab-
gehaltenen Vollversammlung des hiesigen Militär-
Veteranen-Vereines brachte der Vereins-Cassier
in ergreifenden Worten die im vollsten Sinne des
Wortes bedauerndwerthe Nothlage des Ausführmit-
gliedes H. Franz Bernard und seiner Familie
zum Vortrage.

Derselbe ist Vater von acht unversorgten
Kindern im Alter von 13 Jahren bis
vier Wochen herab, ein Ehrenmann durch
und durch, ein schaffensfreudiger und äußerst fleißiger
Arbeiter und hat durch seiner Hände Fleiß bis nun,
sich und seine zahlreiche Familie auf die ehrlichste
Art ernährt.
Durch die seit Monaten währende, schwere
und lebensgefährliche Erkrankung des Familienober-
hauptes — das noch bis zur Stunde an das Kranken-
lager gefesselt ist, — entzathet die Familie jeglichen
Verdienstes und ist hiedurch der verzweiflungsvollsten
Nothlage anheimgefallen!

Im Hinblick auf diese traurigen Verhältnisse
wurde in der bezeichneten Vollversammlung zum
Beschlusse erhoben, diesen thätigen und verdienst-
vollen Vereinsmitgliede die statutengemäße auf 3 Mo-
nate bemessene Krankenunterstützung im Betrage
täglich 20 kr. aus den bescheidenen Vereinsmitteln
ausnahmsweise noch weiterhin zu bewilligen; auch
wurde der, durch eine aus diesem Anlasse alsbald
eingeleitete Collecte unter den Vereinsmitgliedern
aufgebrachte Betrag von 6 fl. 72 kr. sofort seiner
Bestimmung zugeführt, welche Selbsthilfe, bei der
großen Nothlage der demitleidenswerthen Familie,
jedoch als verschwindend klein und völlig unzureichend
sich darstellt!

Es geht daher an alle Veteranen- und Menschen-
freunde die ergebenste und bringende Bitte, zur Vinde-
rung des unverschuldeten Glendes dieser unglücklichen
Familie, ihr Schicksal beizutragen, und werden
gütige Spenden im Geschäfte des gefertigten Vereins-
leiters oder zu Händen des gefertigten Vereins-
Cassiers dankbarst entgegengenommen und quittiert.

Für die Vereinsleitung des Arthur Graf Mens-
dorff-Pouilly Militär-Veteranen-Vereines in Gili,
am 19. October 1891.

Der Vereins-Cassier: Johann Gaber. Der Vereinsleiter: Anton Murko.

Soeben erschien im Verlage der Buchdruckerei und Papierhandlung **Johann Rakusch in Cilli**:

Erster Untersteirischer



Schreibkalender



für Stadt und Land

3. vollständig verbesserter Jahrgang 1892 3. vollständig verbesserter Jahrgang.

Preis gebunden 40 kr.

Inhalts-Verzeichnis:

„Porträt Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., Kalendarium, Genealogie des a. h. Herrscherhauses, Genealogische Uebersicht der Regenten Europas, Oesterreichisch-ungarische Zahlen-Lotterie, Erzählungen (mit Illustrationen): „Im Gasthause an der Straße,“ „Sagen aus dem böhmischen Erzgebirge,“ „Aus dem ungarischen Volksleben,“ „Die eiserne Markt,“ „Sonnenwende,“ „Bilder und Volksgebräuche in Tirol,“ „Knopfweg,“ „Eine Liebesgabe,“ Humoristisches, Landwirtschaftliches, Jahres-Rückschau, Plan von Großwien, Cillier Theaterplan, Plan der bereits bestehenden und im Baue begriffenen, sowie projektierten neuen Bahnen Steiermarks, Post-Bestimmungen und Tarife, Post-Sparcassen, Bestimmungen für Telegramme, Sämmtliche Ziehungen der Lose im Jahre 1892, Interessen-Berechnungstabelle, Metrische Maße und Gewichte, Verzeichnis der im Jahre 1891 bis Ende Juni in einzelnen Städten gehobenen Zahlen, Löhnungs-Tabelle, Verzeichnis der gebräuchlichen Taufnamen sammt Datum der Namens-tage, Vollständiges Verzeichnis der Jahr- und Viehmärkte in Steiermark, „Führer von Cilli“ (Adressbuch), Inserate.

Johann Rakusch in Cilli

Hauptplatz Nr. 5,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde - Aemter, Kirchen und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirte, Hausbesitzer etc.

Übernahme von Abonnements

auf sämtliche Lieferungswerke, Zeitschriften, Modejournale und Zeitungen.

Buchbinder-Arbeiten

werden daselbst zur Ausführung übernommen.

Cigaretten hülsen mit Adler und Aufschrift des k. u. k. 87 Inf.-Regt.
„Le Houblon“
 pr. 100 St. 19 kr.
„Extra Mince“
 pr. 100 St. 25 kr.
 Zu haben in der
Buch- u. Papier-Handlung J. Rakusch.

Nicht nur diese Zeitung,
 nicht nur alle Zeitungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, sondern alle Zeitungen der Welt haben mit der seit 36 Jahren bestehenden, mithin ältesten und solidesten Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler (Otto Maass)** Vereinbarungen getroffen, welche dieselbe in die Lage setzen, Annoncen übernehmen zu können, genau zu denselben Preisen, wie die Blätter selbst. Diese Annoncen-Expedition erspart also dem inserenten Porto- und sonstige Spesen, bewilligt ferner bei grosserem Order sogar bedeutende Nachlässe, liefert über alle inserenten Belege, besorgt Uebersetzungen, liefert bereitwilligst Kostenvoranschläge und Satzmuster, zeigt mit einem Wort den richtigen Weg, wie **(Otto Maass)** besitzt unter gleichlautender Firma in mehr als fünfzig grossen Städten des Continents eigene Bureau's, in **Wien, I., Walfischgasse 10,** sowie Agenturen in 350 Städten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Hollands etc. Die Welt ist das Feld dieser Firma!

Ein Lehrjunge
 aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei Aug. Lakitsch, Manufacturwarenhandlung in Cilli

Ein möbliertes Zimmer
 Parterre, mit separaten Eingang ist mit 1. Nov. billigt zu vermieten, Grazergasse Nr. 47. 886-3

Ein bereits gebrauchter Kinderwagen
 ist billigt zu verkaufen. 885-2

Eine Krautboting
 mittlerer Größe mit Schraubenvorrichtung ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Adm. d. Blattes. 890-2

Wunderbar ist der Erfolg
 Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co. in Dresden.
 Vorräthig à Stück 40 kr. bei Johann Warmuth, Friseur, Cilli. 271-c.

Das beste Mittel
Der Verdauungs-Wein
 (Vinum digestivum Breymesser)
 aus der fürstb. Hofapotheke zu Bräun von Mr. Ph. C. Breymesser
 ist das **beste** und **sicherste** Mittel, jede Art von **Verdauungsstörung, Verstopfung** etc. in kürzester Zeit zu heilen.
 Preis einer grossen Flasche 1 fl. u. 2 fl. 50 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung.
 Zu haben in GRAZ bei den Herren Apoth. **J. Eichler**, Leonhardstr. 6, **J. Purgleitner**, Hirschapoth. In Cilli bei Hrn. **Kupferschmid**.
 für Magenleidende

Phönix-Pomade
 auf der Ausstellung für Gefundb. u. Strankf. i. Stuttgart 1890, preisgekört, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende v. Dankschreiben anerkannt, das **einzig existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel**, b. Damen u. Herren e. vollen u. üppigen **Haarwuchs** zu erzielen, b. Ausfällen b. **Haare**, wie **Schuppenbildung** (sofort b. beseitigen); a. erzeugt tief, schön b. ganz jung-herren e. **kräftigen Schnurrbart**. Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit. Ziegel 80 fr., b. Softner, ob. Radn. 90 fr. **Wien VII, Kaiserstr. 6**
Gebr. Hoppe, umb Berlin SW. 12.

Dienstmann-Institut
Speditions-, Commissions- u. Möbeltransport-Geschäft
Bechtold & Regula, Cilli
 Rathhausgasse 3
 empfiehlt sich bestens zu Uebersiedlungen in Loco und per Bahn in k. k. priv. Patent-Möbelwägen ohne Umladung mit Ersparnis der Emballage.
 Ab- und Zufuhr von Frachten, Gepäck etc. von und zur Bahn. — Uebernahme von Emballierungen, Transporten von Clavieren, feuerfesten Cassen etc. etc. zu den billigsten Preisen.
 Preisfragen für Uebersiedlungen werden bereitwilligst beantwortet.

„The Mutual“
 Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.
 Gegründet 1842.
 Die älteste Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Amerika.
 Die grösste Versicherungs-Gesellschaft der Welt.
 Total-Garantiefonds am 1. Jänner 1891: Gulden 367.8 Millionen.
 Dieselben sind um mehr als 70 Millionen Gulden grösser wie bei irgend einer anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.
 Sämmtliche österr.-ungar. Lebens-Versicherungs-Gesellschaften hatten 1. Jänner 1890

Versich.-Stand:	Prämien-Zinsen:	Netto-Zuwachs:	Garantiefond:
64.152,637	31.679,541	32.406,272	134.500,000 ö. W.
„Mutual“ fl. 1.209,717,983	66.516,905	179.175,403	291,557,838 in Gold.

Die „Mutual“ ist eine wechselseitige Versicherungs-Gesellschaft, vertheilt demnach den gesammten Geschäftsgewinn unter die Versicherten.
 Die Gewinntheile, welche die „Mutual“ seit Bestehen an ihre Versicherten auszahlt, sind weit mehr als doppelt so gross und im Verhältnis zur Prämien-Einnahme um mehr als 32% höher wie die irgend einer anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.
 Als besondere Garantien für die **österreichischen Versicherten** ist der ganze Reservefond in pupillarsicheren Papieren in der k. k. Staats-Central-Casse in Wien deponiert.
 General-Direction für Oesterreich:
WIEN, I., Lobkowitzplatz 1.

Einige Niederlage
 für
Steiermark, Kärnten und Krain
 in
Graz,
 I., Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—
 Illustrierte Dreiscourante gratis u. franco.
THE SINGER MANUFACTURING Company, New-York.
 General-Agentur
G. NEIDLINGER,
 Graz,
 I. Sporgasse Nr. 16.

Korrespondenz-Karten & Briefe
 mit Ansichten von Cilli
 zu haben bei **JOHANN RAKUSCH, Cilli.**

Ohne 892-10
 Kapital, blos durch Fleiss können sich anständige Personen mit dem Absatze eines gesuchten Artikels **bedeutendes Einkommen** sichern. Anfragen zu richten an **Wilhelm Fuchs, Budapest, Franz Deakgasse 12.**

3. 7250

863-1

Kundmachung.

Da eine genaue Controle über die Einfuhr von Bier und Spirituosen nach Cilli und über die zu entrichtende Abgabe nicht nur die Stadtgemeinde bedeutende Kosten, sondern den Parteien auch Unannehmlichkeiten verursachen würde, hat der Gemeindeauschuß der Stadt Cilli in seiner Sitzung vom 2. October 1891 beschlossen:

1. daß die Einhebung der laut Landesgesetz und Verordnungsblatt für Steiermark vom 1. Februar 1890 bis einschließlich 1894 bewilligten Abgabe von in der Stadt Cilli verbrauchtem Bier und Spirituosen mit Ausnahme des denaturierten Spiritus und zwar:

Beim Bier 50 kr. per Hectoliter, beim Spiritus 1⁶/₁₀ kr. und beim Branntwein 1 kr. per Liter, und Grad der 100theiligen Alkoholo-meter-Scala vom 1. November 1891 angefangen durch die in Cilli für die Einhebung der Landesauflage bestellten Organe gleichzeitig mit der Landesauflage eingehoben, und

2. daß den Parteien über die eingehobenen Gebühren, Bestätigungen in der bisherigen Zugform ausgefolgt werde.

Hievon geschieht zur allgemeinen Kenntnissnahme und Darnachachtung mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Bestimmungen der hie rä m t l i c h e n Kundmachung vom 20. December 1885 Z. 1540, und zwar:

1. Daß bei der Ausfuhr von mehr als 50 Liter die Rückvergütung der entrichteten Abgabe gegen schriftliche Anmeldung des Quantums und mit Rücksicht auf die Gradhaltigkeit geleistet wird und

2. daß jede nicht rechtzeitige Anmeldung des Bezuges mit einer Ordnungsstrafe bis 10 fl. [zehn Gulden] ö. W., jede Verheimlichung zum Nachtheile und jede Verkürzung der Abgabe mit der dreifachen bis zehnfachen Auflagegebühr geahndet wird, auch fernerhin in Kraft bleiben.

Stadtamt Cilli,
am 4. October 1891.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister:
Dr. Redermann.

In neuen Stallner'schen Hause I. Stod ist eine
schöne Wohnung

mit 3 Zimmer sammt Zugehör vom 1. November zu beziehen. Anzufragen bei H. Eggersdorfer. 882-8

Schöne Baupläne im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und Verkaufsabschluß durch Herrn Baumeister Higersperger u. Comp. Grazer Gasse Nr. 10.

Die Expedition und Inseraten-Aufnahme für die „Grazer Tagespost“ befindet sich bei **Johann Rakusch** Buch- u. Papierhandlung am Hauptplatz Nr. 5.

Ein Buchbinderlehrling wird sogleich aufgenommen bei F. K. Basiantich in Windischgraz. 874-1

Gegen Husten und Kätarrh, insbesondere in Kinder; gegen Hals-, Magen- und Blasenleiden sowie als hochfeines Tafelwasser ist bestens empfohlen die **Kärntner Römerquelle**. Schutzmarke „Edelweiss“. In CILLI bei E. Fanningner und J. Maté.

Vertreter für Steiermark: **ANTON STADLER, Graz.**

SCHUTZ-MARKE



S. b. Kneipp



unübertroffen!
Ächt Kneipp-Malz-Kaffee oder mit **Ölz-Kaffee**

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffeegetränk mit feinem Aroma, das dem theuren giftigen Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehendes **2 Schutzmarken;** Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.

Gebrüder Ölz, Bregenz

vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn allein priv. Malzkaffeeherst. Bei haben in allen besseren Spezereihandlungen.

G. SCHMIDL & Comp. in CILLI.

Zur Saison!

Grosse Auswahl in allen Artikeln der

Pelzwaren-Confection

als:

Kinder- u. Damen-Muffe, echt und Imitation. Damen-Krägen u. Pulswärmer, Pelzverbrämungen aller Art, n. Meter Grosse Auswahl in Damen-, Herren- und Kindermützen.

Herren- und Damen-Modestoffe.

Wirkware.

Modebarchent.